

„Die Photovoltaikanlage ist schon bestellt“



Ehrgeizigen Nachhaltigkeitszielen hat sich die hausärztliche Gemeinschaftspraxis Bad Endorf/ Eiselfing verschrieben, die wir im Rahmen unserer neuen Rubrik „Praxis und Umwelt“ vorstellen. Dr. med. Stephanie Bolland und Dr. med. Janina Nitsche haben uns das Drei-Säulen-Modell der beiden Niederlassungen erläutert.

Es ist gut drei Jahre her, dass die elf Gesellschafter der beiden Praxen im Rahmen eines Strategietags beschlossen, das Thema Nachhaltigkeit zu einem übergeordneten Praxisziel zu erklären. Mit ihren 50 Mitarbeitenden und rund 10.000 Patientinnen und Patienten, so die Argumentation, habe die hausärztliche Gemeinschaftspraxis in der Umgebung Vorbildfunktion. Zunächst, so erzählt Stephanie Bolland, Fachärztin für Innere Medizin, Sport- und Notfallmedizin, sei man mit Dingen gestartet, die man klassischerweise auch zu Hause schnell verändern könne: Umstellung auf ökologische Putzmittel, Waschmittel, Toilettenpapier etc. „Wir haben auch auf Umweltpapier umgestellt, beziehungsweise versucht, Aus-

Öko-Obstkiste von einem umliegenden Bauern organisiert, um Verpackungsmüll in der Mittagszeit oder den Zwischenmahlzeiten zu reduzieren.“ Darüber hinaus habe man recherchiert, wo man die Praxisbekleidung für die immerhin 50 Mitarbeitenden ökologisch und möglichst wohnortnah produzieren lassen könne und hierfür einen lokalen Anbieter gefunden.

Den größten Beitrag zum Thema „ökologische Nachhaltigkeit“ leistet sich die hausärztliche Praxisgemeinschaft allerdings im Herbst/Winter dieses Jahres. „Unsere Gesellschafter haben die Entscheidung für eine Photovoltaikanlage getroffen, die in Bad Endorf auf der kompletten Dachfläche unseres Praxisgebäudes installiert wird“, erzählt Janina Nitsche. „Das ist eine Rieseninvestition, die wir nur tätigen können, weil wir Miteigentümer des Gebäudes sind.“

Drei-Säulen-Modell etabliert

Bei der Beschäftigung mit dem Thema Nachhaltigkeit, so Janina Nitsche weiter, sei den Gesellschaftern damals schnell klar geworden, dass man sich nicht auf rein ökologische Maßnahmen beschränken könne, sondern das Projekt deutlich weiter fassen müsse. In der Recherche sei man sowohl auf das „Modell der Gemeinwohlökonomie“ als auch auf das „Drei-Säulen-Modell“ gestoßen. Beide berücksichtigen neben ökologischen auch wirtschaftliche und soziale Aspekte. Und beide Modelle, so Nitsche, würden in der Praxis als Orientierungs- und Umsetzungshilfe genutzt. „Zum Beispiel“, ergänzt Stephanie Bolland, „war es uns ein Dorn im Auge, dass im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie so viel Maskenmüll entstanden ist. Um



Stephanie Bolland (links) und Janina Nitsche sind in der Praxis in Bad Endorf tätig und gemeinsam mit ärztlichen Kolleginnen und Kollegen sowie zwei MFA in der Arbeitsgruppe „Nachhaltigkeit“ aktiv.

drucke zu vermeiden und möglichst alles digital zu versenden, besonders zwischen unseren Praxen.“ Ihre Kollegin Janina Nitsche, Fachärztin für Allgemeinmedizin und Anthroposophische Medizin, ergänzt: „Wir haben dann auch Fairtrade-Kaffee für unsere Teams angeschafft und die Belieferung mit einer

hier wenigstens einen wirtschaftlich akzeptablen Beitrag zu leisten, haben wir Masken bei lokalen Anbietern beschafft, statt Ware aus China einzusetzen.“ Janina Nitsche erzählt weiter: „Ein großer Themenkomplex der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit unserer Praxisgemeinschaft besteht in der Aus- und Weiter-

bildung unserer Assistenzärztinnen und -ärzte sowie MFA. Damit wollen wir die patientenorientierte, hausärztliche Versorgung in unserer Region sicherstellen und die Kontinuität einer attraktiven, ärztlich geführten überörtlichen Praxis erhalten.“

Soziale Nachhaltigkeit leben

Interessant ist auch der Aspekt der „sozialen Nachhaltigkeit“: „Das bedeutet, dass wir alles tun, damit sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei uns wohl- und abgesichert fühlen und möglichst viele Jahre bei uns beschäftigt bleiben wollen“, meint Stephanie Bolland und betont, dass die Arbeitszufriedenheit in beiden Praxen sehr hoch sei und von Kollegialität, flachen Hierarchien, hohem gegenseitigen Respekt und der Möglichkeit zur Mitgestaltung geprägt sei. Der Erfolg könne sich sehen lassen. „Wir sind mit MFA derzeit komplett besetzt, was in Zeiten des Fachkräftemangels schon etwas heißen will.“ Dafür werde von den Praxisbetreibern auch einiges geboten: Neben einem übertariflichen Gehalt kommen die Mitarbeitenden in den Genuss flexibler Arbeitszeitmodelle, partizipieren vom JobRad-Modell und mehreren sportlich oder kulturell ausgerichteten Betriebsausflügen pro Jahr.

Ein Prozess – und kein Selbstläufer

Doch wie viel Unterstützung erhält die Praxisleitung dafür von ihren Mitarbeitenden in Sachen Nachhaltigkeit? Janina Nitsche weiß, dass das Ganze kein Selbstläufer ist. „Unsere Ärzte, Weiterbildungsassistenten und MFA tragen die Beschlüsse zum Großteil gut mit, weil sie die Notwendigkeit für unsere Gesellschaft einsehen.“ Auch Stephanie Bolland bezeichnet das ganze Unterfangen als Prozess: „Man muss bestimmte Dinge immer wieder thematisieren, gerade auch, was die Mülltrennung angeht, sonst kann es passieren, dass alles, was wir hier tagsüber sorgsam getrennt haben, abends um 22 Uhr von der Reinigungsfirma einfach wieder in einen Behälter zusammengekippt wird.“

Es sei deshalb hilfreich, vieles in Arbeitsgruppen gemeinsam zu erarbeiten und umzusetzen, weil dadurch die Akzeptanz erhöht werde, so Janina Nitsche. „In Arbeitsgruppen zu arbeiten, ist deshalb Bestandteil unserer Praxisphilosophie. Wir treffen uns in einem gewissen Turnus, um an der Basis neue Themen und Abläufe zu entwickeln“. Es dauere natürlich immer einige Zeit, bis sich die Effekte im Praxisbetrieb tatsächlich bemerkbar machten. Zum Beispiel sei

man im Moment dabei, sich über eine mögliche Begrünung einer Freifläche vor dem Gebäude zu informieren. Die Fläche gehöre der Gemeinde, könne aber durch eine Begrünung an heißen Tagen einen kühlenden Effekt auf das Praxisgebäude bewirken.

Wunsch nach Förderung durch die Politik

Ein weiteres wichtiges Thema ihrer Arbeitsgruppe sei das Ziel einer Praxiszertifizierung, berichtet Stephanie Bolland. Leider sei es sehr aufwendig, die Informationen zu den entsprechenden Möglichkeiten zusammenzutragen. Andere Bundesländer wie Baden-Württemberg würden nachhaltige Praxen bereits zertifizieren und fördern. Dies wünschen sich auch Bolland und Nitsche in Bayern. „Das wäre ein Anreiz für viele Praxen, nachhaltiger zu werden. Vielleicht mit einer Gültigkeit von drei Jahren, damit man sich auch danach immer wieder selbst hinterfragt, inwieweit noch alles im grünen Bereich ist,“ meint Stephanie Bolland.

Ratschläge und Tipps für andere Praxen

Was raten die beiden jungen Ärztinnen anderen Praxen, die sich auf den spannenden Weg zu mehr Nachhaltigkeit begeben wollen? „Man ist ja bei vielen Ideen tatsächlich an die räumlichen Gegebenheiten und Eigentumsverhältnisse der eigenen Praxis gebunden. Nicht jeder hat die Möglichkeit, das angemietete Gebäude oder die angemieteten Räume selbst umzugestalten. Aber man kann zumindest mit kleinen Investitionen, zum Beispiel bei der Bestellung des täglichen Praxisbedarfs, durch Suche nach nachhaltigen, lokalen Anbietern und die Möglichkeit von Sammellieferungen Verpackungsmüll sparen“, so die Tipps von Stephanie Bolland. Ihre Kollegin ergänzt: „Ein wichtiges Anliegen für Praxen sollte generell sein, sich der Umwelt zuliebe miteinander zu vernetzen, um Nachhaltigkeit für viele Praxen besser umsetzbar und geeignete Materialien, wie Leitfäden, einfacher verfügbar zu machen.“ Die beiden Medizinerinnen empfehlen außerdem, sich als Mitglied bei der „Deutschen Allianz für Klimawandel und Gesundheit – KLUG“ zu engagieren. Die Plattform diene der ausführlichen Information und des fachlichen Austausches und werde ständig weiterentwickelt.

Marion Munke (KVB)